

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 186 (2020)
Heft: 11

Artikel: General Henri Guisan : auch ein Militärpädagoge?
Autor: Fuhrer, Hans-Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

General Henri Guisan – auch ein Militäripädagoge?

Ulrich Wille ist als einflussreicher Militäripädagoge in die Geschichte eingegangen. Auch wenn Henri Guisan weniger über die Soldatenerziehung geschrieben hat als Wille, darf sein Einfluss nicht als unbedeutend eingeschätzt werden. Er hat Zukunftweisendes geschaffen. Wir wollen sein Denken in zwei Aspekten kennen lernen. Heute geht es um die soziale Rolle des Offiziers (1/2).

Hans-Rudolf Fuhrer

In seinem Bericht an die eidgenössischen Räte über den Aktivdienst von 1914 bis 1918 schrieb Ulrich Wille zum Geist der Armee: «Die vaterländische Begeisterung der Armee kann nie gross genug sein. Im Kampfgeist einer Armee verbindet sich die vaterländische Begeisterung mit jenem soldatischen Geist, der die Bedingung für den inneren Zusammenhalt bildet und in dem sich das gegenseitige Vertrauen von Mann zu Mann vom Soldat zum Offizier und vom Führer zur Truppe spiegelt. Darin ruht selbst in Friedenszeiten der moralische Wert der Armee. Der innere Zusammenhalt muss für alle künftigen Zeiten das Kriterium unserer Kriegsbereitschaft sein.»

Im Dienstreglement von 1933, das den willeschen Geist aufnimmt, lesen wir unter Ziffer 12: «Der Einheitskommandant ist der Erzieher seiner Einheit, er formt sie zu einer geschlossenen Truppe. Sein Einfluss vor allem ist bestimmend für die soldatische Haltung, Disziplin und Korpsgeist. Dem Einheitskommandanten kommt der ausschlaggebende Einfluss in allen Angelegenheiten seines Unteroffizierskorps und seiner Mannschaft zu. Auch ausser Dienst sollen sich seine Untergebenen an ihn wenden können und in ihm ihren Ratgeber und Vorgesetzten sehen.»

Henri Guisan wertete in jeder seiner militärischen Funktionen die soziale Rolle des Offiziers sehr hoch. Drei Beispiele konkretisieren nachfolgend seine Denkweise.

Fürsorge

Bereits während seines Einsatzes als Kommandant des Jurassier Regiments 9 im Ordnungsdienst in Zürich 1919 (vgl. GMS Jahresschrift 2020 «Innere Sicher-

heit – Ordnungsdienst», 3. Teil sowie ASMZ 07/2019) ist Oberstleutnant Henri Guisan eigene Wege gegangen. Das Regiment rückte am 13. Mai, nur wenig grippegeschwächt, mit 2836 Mann in Tavannes ein und wurde dann nach Zürich verschoben. Über den vierwöchigen Einsatz und über die von sozialen Unruhen geplagte Stadt erstattete Guisan einen 15-seitigen Bericht. Er traf verschiedene revolutionäre Fürsorgemassnahmen. Er verzichtete – nicht nur wegen der Grippe – auf Truppenkantonemente mit dem reglementarischen Strohlager. Alle Wehrmänner, nicht nur die Offiziere und Unteroffiziere, wurden bei Privatleuten in Betten untergebracht. Das Essen war reichlich, gepflegt und abwechslungsreich, ohne den legendären Spatz. Alle Zähne wurden kontrolliert. Über 100 Prothesen mussten angefertigt und 225 Zähne gezogen wer-

Der Stab des Jurassier Rgt 9 vor der Kaserne Zürich; in der Mitte, mit Blick nach rechts, Oberstlt Guisan.

den, um die Kau- und damit die Einsatzfähigkeit zu verbessern. Es gab Sondersold (8.50 statt 2.– Fr. = heute ca. 90 Fr.).

Er beurteilte in seinem Bericht das Resultat seiner Anordnungen positiv. Die Leute seien ausgeschlafen und voll motiviert gewesen. Über das Verhältnis zu den Logisgebern ist er des Lobes voll. Es sei kein Zwischenfall an sein Ohr gedrungen und das gegenseitige Vertrauensverhältnis sei sehr erfreulich gewesen. Die Strafregister der Kompanien waren praktisch leer. Auch die militärische Leistung war tadellos und den Anforderungen angepasst.

Hinaus aus den Kasernen – kein Formalismus

Als Korpskommandant und als General verfolgte er auf den ersten Blick andere Ziele. In seinen Ausbildungsweisungen durfte die Kaserne nicht mehr Zentrum der Ausbildung sein. Sie sei nur eine vorübergehende Bequemlichkeit, erleichtere die Bereitstellung von Unterkunft und



Bildl. Sammlung Françoise Steiner, Biel

Verpflegung sowie den Unterhalt des Materials. Die Kaserne dürfe jedoch nur ein Ort der formellen Basisausbildung sein. In Zimmern, Gängen, Höfen oder Exerzierplätzen könnten keine Krieger ausgebildet werden. Dies müsse draussen im Gelände geschehen. Nur das Gelände und das Wetter stelle Anforderungen, wie sie der Krieg stelle. Man müsse sich ständig anpassen, improvisieren, sich gegenseitig helfen, zu den Kameraden und zu sich Vertrauen gewinnen. Das Gelände sei der Prüfstein des Ausbildungsstandes. Die Angst und die totale Unsicherheit des Krieges seien nicht zu simulieren, aber das Kampfverhalten, das Beherrschen der Waffen und des Materials unter erschwerten Bedingungen zu schulen. Gleichzeitig sei alles zu tun, die Unterkünfte und der Verpflegung in bestmöglicher Qualität zur Verfügung zu stellen. Die Forderungen an Härte und Einsatzbereitschaft dürften mindestens in Friedenszeiten nicht permanent maximal sein. So betrachtet sind seine Prinzipien unverändert.

Ein Wiederholungskurs auf einem Waffenplatz war in der Folge undenkbar – nicht nur, weil diese durch Schulen meistens belegt waren.

Zudem müsse eine Konzentration der Ausbildung auf das erfolgen, was man im Kampf braucht. Den Ausdruck «funktionale Ausbildung» verwendete er noch nicht, aber im Inhalt meinte er das Gleiche. Das Bestehen im Krieg, das «Kriegsgenügen» hätte Wille gesagt, war seine Benchmark, die es anzustreben galt.

Reden 1934

In verschiedenen Offiziersgesellschaften und öffentlichen Versammlungen hielt Guisan eine Rede mit dem Titel «Die Seele unserer Armee und die soziale Rolle des Offiziers», in der er seine Forderungen konkretisierte. Einleitend formulierte er den Schlüsselsatz: «Die Neutralität der Schweiz ist so viel wert, als die schweizerische Armee wert ist.»

Mit verschiedenen Beispielen skizzierte er die militärische Tradition der Eid-

genossenschaft, um dann auf das eigentliche Thema einzugehen: die soziale Rolle des Offiziers. Wahrscheinlich für viele überraschend, sprach Guisan dann nicht von Führung und Ausbildung während der Dienstzeit, sondern von der sozialen Rolle des Offiziers im zivilen Leben. Die Zeit unter der Fahne sei viel zu kurz, um die Leute kennen zu lernen. «Es genügt durchaus nicht, sich nur mit dem Handwerkzeug des Militärs abzugeben, Geschützen, Gewehren, Pferden, sondern man muss sich vor allem um den Men-

schen kümmern, der mit ihnen umzugehen hat.» Das Ziel müsse sein, die Verbundenheit ausserhalb des Dienstes aufrecht zu erhalten. Nichts solle im zivilen Leben vorkommen, von dem der Kommandant nichts weiss, vor allem nicht, wenn es sich um Schlimmes handelt. Die Kompanie sei sozusagen nicht entlassen, sondern habe nur die Bewilligung, während 11 Monaten und 17 Tagen Zivil zu tragen. Die militärische Einteilung müsse im Zivilleben weiter dauern «als praktische Verwirklichung jener im Dienst so viel gerühmten Kameradschaft». «Was gepflegt und entwickelt werden muss, ist das «soldatische Herz»; das will sagen, der Offizier muss seine Leute lieben und sich ihre Zuneigung erobern.»

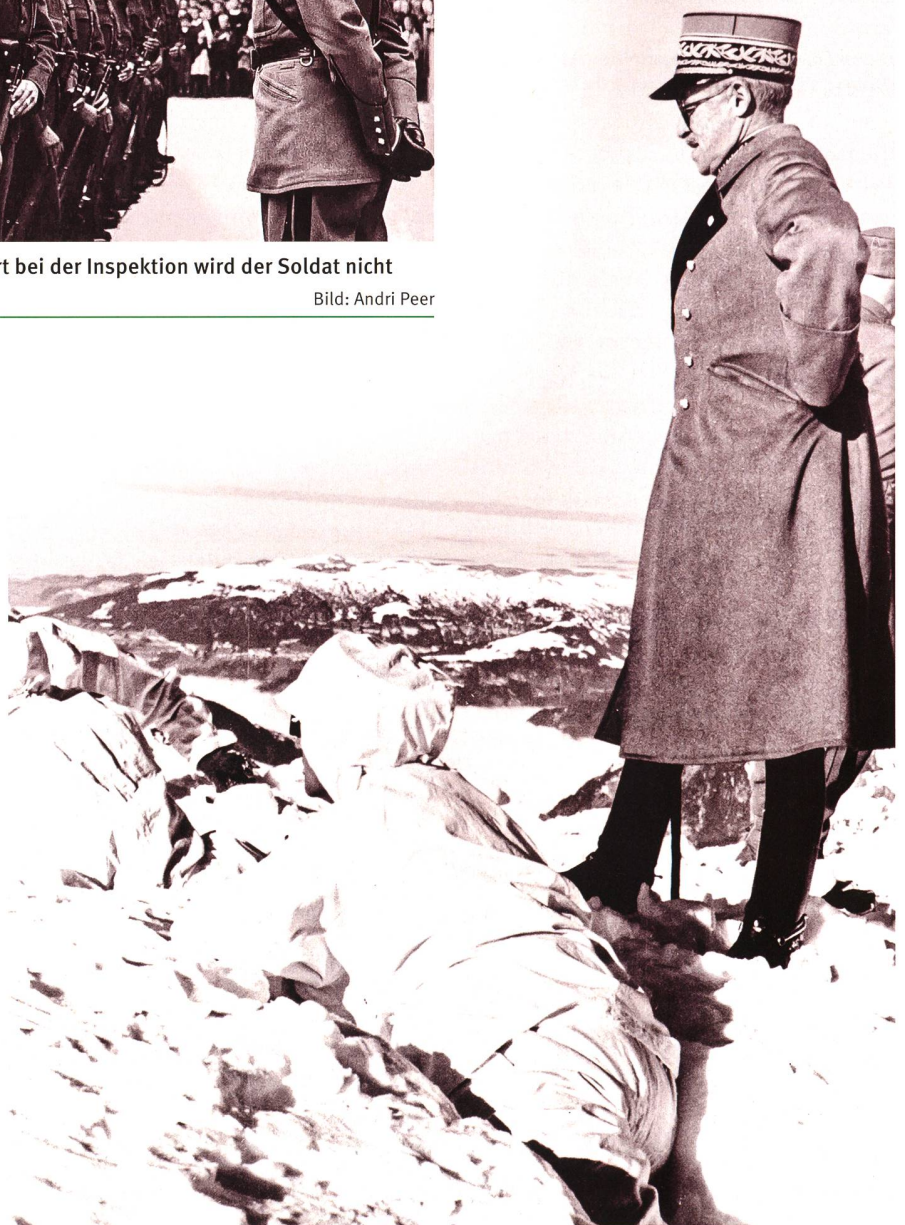


Das freundliche Wort bei der Inspektion wird der Soldat nicht vergessen.

Bild: Andri Peer

Praktische Ausbildung, im Feld.

Bild: ZEM



Er schloss mit Worten, die von der Zeit geprägt waren, aber ihre Aussagekraft nicht verloren haben: «Alle, die unsere Armee hassen, hassen sie, weil sie der Inbegriff der Gegenwehr ist, die Mauer, an der sich die bolschewistische Welle von 1918 brach; weil sie den utopischen Träumen den Wirklichkeitssinn entgegengesetzt, dem Klassenkampf den Geist der Treue, der Brüderlichkeit, der Volksgemeinschaft und im Notfall ihre Macht. Von allem, was auf unserem Boden gewachsen ist, hat die Armee die tiefgründigsten Wurzeln. Wer sie ausreisst, reisst die halbe Erde mit, so sehr sind Scholle und Wurzeln verhaftet.

Die revolutionäre Mystik ist nicht das, was sie zu sein vorgibt; sie bereitet die Jugend durch eine methodische Korruption zur Gleichgültigkeit gegen das Vaterland vor und will sie widerspenstig machen gegen alles, was sie ihm schuldet.

Angesichts der geistigen Verwirrung müssen wir unsere Augen auf die Geschichte richten und nach den Lehren fragen, die sie uns gibt. Darum habe ich auch den Geist der Vergangenheit he-

raufbeschworen. Und was er uns sagt, ist nichts anderes als: immer und allerorts zuerst Schweizer zu sein. Das will besagen: Wir müssen der revolutionären Mystik und jenen, die unser Land in einer anonymen kommunistischen Weltorganisation ertränken wollen, den Mythos der ewigen Schweiz gegenüberstellen, so wie er aus der Tat der Bauern von Uri, Schwyz und Unterwalden am 1. August 1291 seinen Ursprung nahm, zu der sie sich zusammenfanden, allein, auf sich selbst gestellt, auf Gott und ihre Kraft vertrauend.»

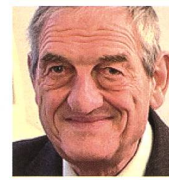
Wertung

Es wird wohl immer eine Frage der Wertung sein, wie viel Komfort dem Soldaten zuträglich ist. Nicht zu diskutieren ist meines Erachtens, dass die Fürsorgeverantwortung der Vorgesetzten hohe Priorität hat, auch wenn Guisan in seinem Idealbild sehr weit geht. Ich habe mir bescheidenere Ziele gesetzt und wenigstens die Mannschaftskontrolle immer selber geführt. Ein oder mehrere Wohnungswechsel gaben Anlass, im WK

das Gespräch zu suchen. Vertrauen kann man nicht befehlen. «Befehl du deine Wege» heisst es im Kirchenlied. Befehlen heisst anvertrauen. Wer das verstanden hat, dem kann man Befehlsgewalt anvertrauen.

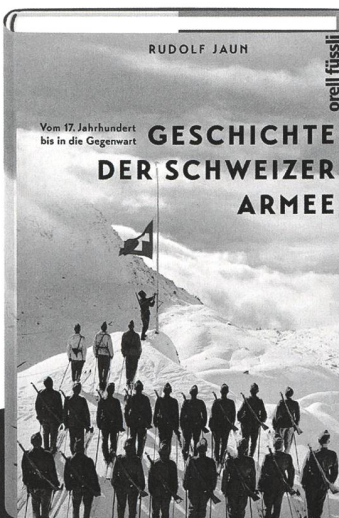
Eher umstritten ist die Rolle des militärischen Formalismus. «Kampfsäue» ohne Formen oder «Parade Marionetten» ohne kriegerisches Können. Zwischen diesen beiden Polen wird die Realität oszillieren und die goldene Mitte für eine Milizarmee wohl angepasst sein.

Guisans Gedanken von 1934 müssen in die heutige Zeit übertragen werden – nicht nur am 1. August. Es scheint mir, wenn ich Guisans Reden und Tagesbefehle lese, nicht verwunderlich, dass die Schweizer Bevölkerung 1939 bis 1945 diesem Mann Vertrauen geschenkt hat. ■



Oberst
Hans Rudolf Fuhrer
PD Dr. phil.
ehem. Dozent MILAK ETHZ
Privatdozent Uni Zürich
8706 Meilen

Die Geschichte der Schweizer Armee wird von einer Vielzahl von Facetten geprägt



Rudolf Jaun
Geschichte der Schweizer Armee
Vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart
550 Seiten, gebunden
mit 66 teils farbigen Abbildungen
978-3-280-06125-1 | CHF 68.00

Das umfangreiche Buch zeigt die Entwicklung der Schweizer Armee im Kontext der europäischen Streitkräftebildung, Waffenentwicklung und Kampfverfahren. Es bietet eine Darstellung des militärischen Wandels, welche sowohl die grossen Zäsuren als auch die langdauernden Veränderungen der militärischen Kampfinstrumente zu fassen sucht.

www.ofv.ch

orell füssli
Sachbuch



Bärenstarke Lösungen

Behälter – Koffer
individuelle
Verpackungslösungen



Kappeler Verpackungs-Systeme AG | 3250 Lyss | www.kappeler.ch
Digipack AG | 8620 Wetzikon | www.digipack.ch